

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 31-32: Gewoben und geknüpft

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

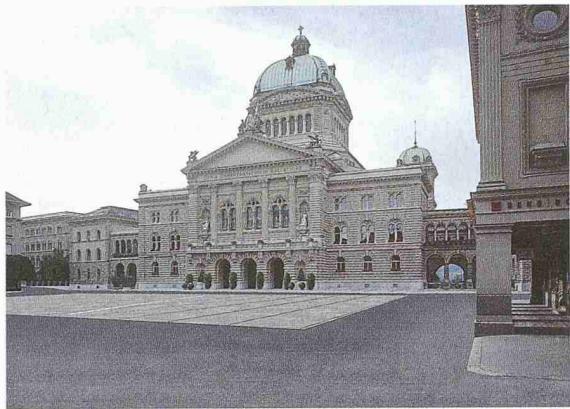
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der «Teppich» aus Gneisplatten vor dem Bundeshaus. In der rechten Hälfte verbirgt sich das ursprünglich nicht vorgesehene Wasserspiel

Situationsplan: Der «Steinsteppich» nimmt die Breite des Parlamentsgebäudes auf und weist so auf das wichtigste Haus am Platz

PLANUNG

Der neue Bundeshausplatz

Nach über zehn Jahren Planung liegt auf dem Bundeshausplatz nun ein «Teppich aus Natursteinplatten». Er lässt sich in einen Springbrunnen verwandeln; dessen 26 Wasserdüsen sollen die Kantone repräsentieren. Inwiefern derartiger Symbolismus aus der Angst vor der Leere entsteht, lässt ein Blick auf das ursprüngliche Konzept erahnen.

(lp) Am 1. August wurde der für 8 Mio. Fr. neu gestaltete Bundeshausplatz eingeweiht. Den eidgenössischen Ideenwettbewerb haben die Visuellen Gestalter Christian Stauffenegger und Ruedi Stutz, Basel, und der Architekt Stephan Mundwiler, Santa Monica, USA, vor mittlerweile elf Jahren gewonnen. Das Wettbewerbsprojekt von 1993 mit dem Titel «Platz als Platz» hat sich seither nur leicht verändert. Hinzugekommen ist allerdings das ursprünglich nicht vorgesehene Wasserspiel. In der dicht bebauten historischen Altstadt von Bern ist der Platz vor dem Bundeshaus als Restraum der umgebenden Gebäude übrig geblieben, er wurde nicht als Platz geplant. Jahrzehntelang diente er als Parkplatz und war so als Vorplatz des Bundesparlaments wenig repräsentativ. Der vom Stadtberner Stimmvolk genehmigte Bau eines Parkhauses in der Nähe machte es endlich möglich, den Platz freizuräumen. Und das haben die Gestalter auch wirklich versucht.

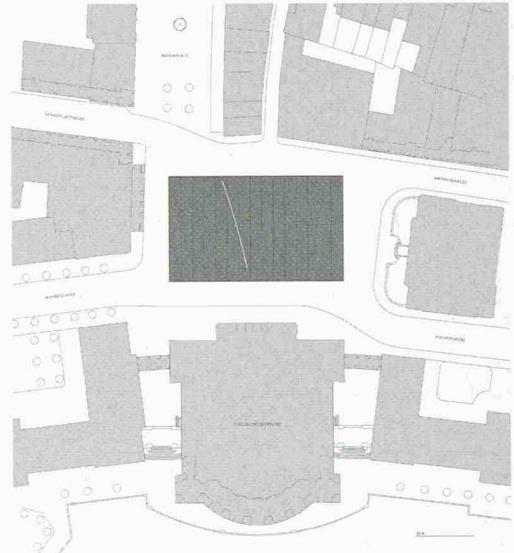
Leere Fläche

Dabei war die Aufgabe zahlreichen Anforderungen unterworfen. Der Platz dient etwa bei Staatsempfängen als offizieller Zugang zum Bundeshaus, daneben ist er aber

auch Marktplatz, Treffpunkt und Demonstrationsort. Neben der Gewährleistung der Nutzungsneutralität mussten auch verkehrs-technische Probleme gelöst werden. Das Gewinnerteam entwarf den Platz als leere Fläche. Doch sollte diese mehr sein als nur freier Raum. Die Idee ist denkbar einfach: Der Platz wird mit einem 60×30 m grossen Rechteck aus Natursteiplatten als Platzfläche markiert. Damit diese nicht allzu massiv wirkt, wird stark strukturierter Valser Gneis verwendet, jeweils in vier grosse Platten geschnitten, die spiegelsymmetrisch angeordnet werden. Die Fläche erinnert – auch dadurch, dass sie genau auf die Breite des Parlamentsgebäudes ausgerichtet ist – an den roten Teppich, der bei Staatsempfängen ausgerollt wird. Durchschnitten wird die Steinfläche von einem leicht geschwungenen Lichtband, das die Bewegungsrichtung vom Bärenplatz zum Bundeshaus anzeigt und auf die Mittelachse des Baus weist. Denn dem Bundeshaus als symmetrischer Anlage fehlte seit je eine städtebauliche Achse und eine Einbindung in den Stadtraum.

Dreidimensionales Element

Auf fast jedem Platz gibt es Springbrunnen oder Denkmäler. Da aber



das Bundeshaus an sich bereits ein Denkmal ist, verzichteten die Gestalter auf ein vertikales architektonisches Element. Genau dies, eine dreidimensionale Bespielung, wünschte sich jedoch Bundesrat Villiger in der Überarbeitung. Als Kompromiss ergänzten Stauffenegger + Stutz zusammen mit Stephan Mundwiler ihr Projekt um das Wasserspiel auf der westlichen Hälfte des Platzes. 26 Wasserdüsen, die die Kantone symbolisieren sollen, sind im Boden eingelassen. Je nach Anlass kann nun aus vier verschiedenen, im unterirdischen Steuerungssystem programmierten Choreografien gewählt werden. In unregelmässigen Intervallen entstehen, Gruppierungen von Menschen ähnlich, unterschiedliche Formationen. In der Nacht wird der Platz völlig anders lesbar. Das Lichtband ist weniger Beleuchtung als eine grafische Linie in der Fläche. Durch das Anstrahlen der Fassaden um den Platz wird dieser in seinen räuml-

chen Ausmassen gefasst und als Volumen im Stadtraum sichtbar.

Nationale Repräsentation

Dass einige Kantone die Einladung des Stadtberner Hochbauamts, sich an den Kosten zu beteiligen, ablehnten, dürfte seinen Grund nicht zuletzt in der fehlenden Identifikationsmöglichkeit mit den einzelnen Düsen haben, die als ikonografische Vertreter denkbar ungeeignet sind. Das Bundeshaus ist im Unterschied dazu an der Fassade und auch über die Materialwahl im Inneren deutlich als gemeinsamer Vertreter aller Kantone gekennzeichnet. Vielleicht wäre es besser gewesen, auf derartige Gleichsetzungen zu verzichten und der gestalteten Leere Platz einzuräumen. Denn die Definition der Platzfläche als Platz führte zu einer Präzisierung der Situation und zur Identifizierung des Ortes im Stadtraum. Dessen ungeachtet wird aber der Brunnen sicher beliebt sein und den Platz beleben.



Der Valser Gneis ist symmetrisch geschnitten und angeordnet (Bilder: Stauffenegger + Stutz)



Flims lehnt auch für das neue Restaurant von Dieter Jüngling und Andreas Hagmann den Baukredit ab (Bild: Jüngling und Hagmann)

BAUEN

Zweites Projekt am Caumasee gescheitert

(bö) Eines der Geheimnisse im Flimsler Bergsturzgebiet ist der Pegelstand des Caumasees. Der See ohne sichtbaren Zu- und Abfluss leert sich jedes Jahr und füllt sich im Frühsommer wieder. Dieses Jahr stieg der tiefe Pegel erst am 12. Juni wieder an. In der Bevölkerung wurde befürchtet, dass der sich im Bau befindende Tunnel der Umfahrung Flims dem See das Wasser abgrabe. Die Angst ist unbegründet, wie ein im Auftrag des Tiefbauamts Graubünden erstelltes Gutachten festhält. Der tiefe Wassersstand und das verspätete Ansteigen des Sees seien auf den trockenen Sommer im letzten Jahr und die späte Schneeschmelze in diesem Jahr zurückzuführen. Eine Drainagewirkung des Flimsersteintunnels auf den Caumasee sei als unwahrscheinlich zu betrachten.

Und just in diesem Jahr mussten die Flimserinnen und Flimser sich für ein neues Baderestaurant am Caumasee entscheiden. 2002 hatten sie das 7.5 Mio. Fr. teure Projekt von Valerio Olgati abgelehnt.

Im letzten Dezember gewannen dann Dieter Jüngling und Andreas Hagmann den neuen Studienauftrag (tec21, 51-52/2003). Im März genehmigten die Stimmberchtigten noch einen Projektierungskredit von 450 000 Fr. Die Baueingabe stand bereit, und die Gemeinde hatte am Freitag vor der Abstimmung die Planaufgabe des Projekts von Jüngling und Hagmann ausgeschrieben. Warum nun im Juli der

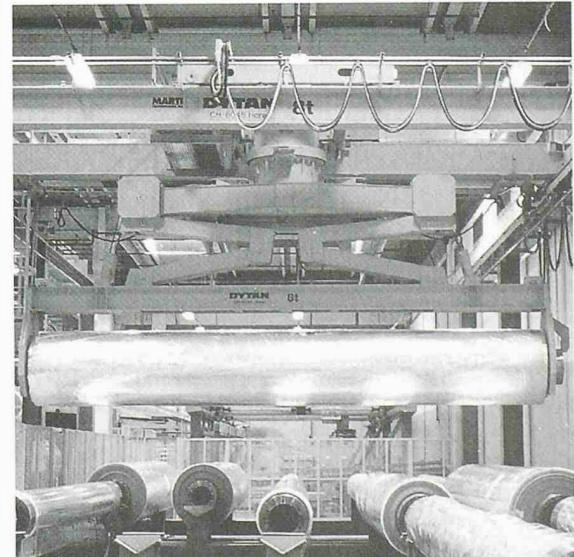
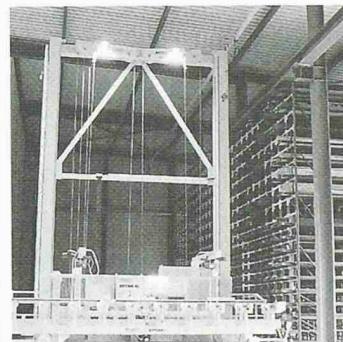
Baukredit von 5.4 Mio. Fr. für das neue Restaurant und die Sanierung der bestehenden Badeanlage mit 459 zu 384 Stimmen abgelehnt wurde, weiß auch Gemeindepräsident Thomas Ragettli nicht. Dass der Caumasee verspätet gestiegen sei, habe wahrscheinlich einzelne Personen verunsichert. Immer noch unbestritten sei in der Bevölkerung, dass Handlungsbedarf bestehe. Vor der Abstimmung wurde das Projekt von Jüngling und Hagmann auch nicht öffentlich angegriffen. Die Flimserinnen und Flimser üben sonst regelmäßig heftige Kritik an Bauprojekten.

So wurde damals auch Olgatis Projekt sehr kontrovers diskutiert. Die «Südostschweiz» schreibt, ablehnende Stimmen hätten bemängelt, dass das Restaurant andere Gaststätten im Ort konkurrieren und Defizite schreiben werde. Der Caumasee sei so beliebt, dass die Leute bei schönem Wetter auch ohne Attraktivitätssteigerung in Scharen herbeiströmen würden.

Der Gemeindevorstand lässt sich vorerst Zeit, um das weitere Vorgehen zu planen. Im Gespräch ist, dass nur die Badeanlage saniert wird mit den bestehenden Bauten, Spielplätzen, Liegewiesen und Uferanlagen. Ungewiss ist die Zukunft des Restaurants: Der Selbstbedienungskiosk mit der Terrasse bleibt mindestens noch diesen Sommer, vielleicht aber noch länger bestehen.

Anspruchsvolle Aufgaben in Lager- und Fördertechnik verlangen nach innovativen Lösungen. Wir setzen technisches Wissen, neueste Technologien und Erfahrung speziell für diese komplexen Aufgaben ein. Unsere Zielsetzungen sind optimalste Lösungen und ein hoher Qualitätsstandard auch unter schwierigsten Bedingungen.

MIT UNS BEWIRTSCHAFTEN SIE IHR LAGER SCHNEELLER!



MARTI-DYTAN AG

Dytan-Kranbau, Lager- und Fördersysteme

CH-6048 Horw

Telefon 041/209 61 61, Fax 041/209 61 62